

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)



Bezugs-Preis mit Postverendung:
Ganzjährig fl. 4.—
Halbjährig „ 2.—
Vierteljährig „ 1.—
Anmerkung: Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Aufkündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig fl. 3.60
Halbjährig „ 1.80
Vierteljährig „ 0.90
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr. berechnet.

Nr. 10.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 11. März 1899.

14. Jahrg.

Politische Rundschau.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. März. (Die Erhöhung des österreicherischen Rekrutenkontingentes) ist in den letzten Tagen in einigen Wiener-Blättern als unmittelbar bevorstehend angekündigt worden. Diese Nachricht ist dahin richtig zu stellen, daß die Erhöhung des Rekrutenkontingentes allerdings im Prinzip eine beschlossene Sache ist, daß sie aber praktisch in diesem Jahre noch keinesfalls durchgeführt werden wird. Die Heeresverwaltung ist zur Ueberzeugung gelangt, daß sie derzeit zur Aushebung gelangende Rekrutenanzahl nicht genügt, um die Ergänzung des Heeres auf einer Höhe zu halten, die den militärischen Vorkehrungen der anderen Mächte entsprechen würde. Während alle anderen Mächte ihr Rekrutenkontingent in den letzten zwanzig Jahren mehr oder weniger erhöht haben, ist Oesterreich-Ungarn seit zwanzig Jahren bei derselben Anzahl von Rekruten stehen geblieben. Das Wehrgesetz, das alle zehn Jahre den Parlamenten von Neuem vorgelegt werden muß und eigentlich schon im vorigen Jahre hätte neuerdings durchberathen werden sollen, enthielt auch einen Paragraphen, in welchem eine Erhöhung des Kontingentes beantragt wurde. Infolge der zerfahrenen Verhältnisse im Parlamente konnte das Wehrgesetz jedoch dem Reichsrathe nicht vorgelegt werden und die Regierung hat für das Jahr 1899 die Aushebung des Rekrutenkontingentes in der alten Stärke auf Grund des § 14 verfügt. Von einer Erhöhung im Laufe dieses Jahres kann also keine Rede sein, sondern sie wird erst mit dem nächsten Wehrgesetzentwurf den Parlamenten vorgelegt werden.

Schweiz.

Bern, 7. März. (Ausweisung eines italienischen Journalisten.) Der Mailänder Aufruhr vom Mai des vergangenen Jahres spülte auch den italienischen Journalisten Maria Tedeschi nach der Schweiz herüber, wo er in Lugano Asyl fand und sich an der Redaktion der neugegründeten Zeitung „Il Socialista“ beteiligte. Dieses Blatt erging sich gleich von seinem Erscheinen an regelmäßig in heftigen und beleidigenden Ausfällen gegen die italienische Regierung, das italienische Königshaus und die verfassungsmäßigen Zustände Italiens, so daß der schweizerische Bundesrath sich genöthigt sah, dem Blatte und seinen Redakteuren bereits im Juli vorigen Jahres eine Mahnung zugehen zu lassen, sich in den Ausfällen gegen den Nachbarstaat Italien und seine Einrichtungen zu mäßigen, da sonst Ausweisung der schuldigen Personen erfolgen würde. Die Mahnung wirkte bis in die letzte Zeit, wo wiederum Artikel im „Socialista“ erschienen, deren Ton und Inhalt geeignet waren, Verstimmungen zwischen der italienischen und schweizerischen Regierung herbeizuführen und es scheint, daß die hiesige italienische Gesandtschaft deshalb beim Bundesrath vorstellig geworden ist. Denn dieser hat auf Antrag des Bundesanwalts den schuldigen Redakteur des Sozialistenblattes ausgewiesen, gestützt auf Artikel 70 der Bundesverfassung, wonach Ausländer, welche die innere oder äußere Sicherheit des Landes gefährden, ausgewiesen werden. Nach Bundesstrafrecht (Art. 42) hätte übrigens auf Antrag der italienischen Regierung der Ausgewiesene auch noch wegen Beleidigung gestraft werden können, und zwar mit Geldbuße, eventuell mit Gefängnis.

Italien.

Rom, 9. März. (Italien in China.) Die „Tribuna“ meldet aus London aus guter Quelle: Durch den englischen Gesandten in Peking wurde der englischen Regierung mitgetheilt, daß der Chef der chinesischen Regierung angeboten habe, dem italienischen Gesandten das lebhafteste Bedauern auszudrücken, daß er die Weigerung, seine Note entgegenzunehmen, als Beleidigung aufgefaßt habe. Die chinesische Regierung wäre bereit, sich bei Demartino schriftlich zu entschuldigen. Die Tribuna fügt hinzu, die Entschuldigungen könnten erst dann angenommen werden, wenn die chinesische Regierung die Wiedervorlegung der italienischen Note verlangt habe und die versöhnlichsten Intentionen erkennen lasse. Die „Tribuna“ theilt mit, die amtlichen Kreise seien überzeugt, daß die Angelegenheit noch vor Ablauf eines Monats endgültig geregelt sein werde. — Die Agenzia Stefani meldet: Ministerpräsident General Pelloni, der Minister des Auswärtigen Admiral Canevaro und der Marineminister Vizeadmiral Palumbo hatten gestern eine Konferenz, um die für die

zukünftige Besetzung der Samnubal zu ergreifenden Maßregeln zu besprechen. Canevaro konferierte dann lange mit dem britischen Botschafter in Rom Sir Philipp W. Currie.

Frankreich.

Paris, 9. März. (Du Paty de Clam.) Der „Liberte“ zufolge sei Kriegsminister Freycinet entschlossen, nach der Veröffentlichung der Ergebnisse der Untersuchung des Kassationshofes die Verfolgung Du Paty de Clams einzuleiten.

Belgien.

Brüssel, 9. März. (Die Krankheit der Königin.) Gegenüber den Blättermeldungen versichert „Le Patriote“ auf das Bestimmteste, daß nach Erkundigung an guter Stelle die Königin nicht an Krebs, sondern an Brochopneumonie leide. — Nach dem Depeschembureau „Herold“ ist die Königin von den Ärzten als außer aller Gefahr erklärt worden.

Rußland.

Die angebliche Erkrankung des Zaren. Man schreibt der „Politische Korrespondenz“ aus Petersburg: Unter den vielfachen falschen Nachrichten, die in den letzten Jahren über den russischen Hof, insbesondere über das Befinden und die Thätigkeit Kaisers Nikolaus II. verbreitet wurden, hat hier kaum eine so unangenehm berührt, wie die letzte der „Politiken“. In der That zeichnete sich diese Sensationsmeldung durch ganz besondere Eigenschaften aus. Während sonst einem ungünstigen Gerüchte über den Gesundheitszustand des Zaren immerhin die Thatsache einer vorübergehenden Indisposition zu Grunde liegen mag, entbehrt die Nachricht des Kopenhagener Blattes selbst eines so geringfügigen Wahrheitsbeweises. Es begnügte sich ferner auch nicht mit der Behauptung eines Unwohlseins, sondern ließ nicht deutlich durchblicken, daß der Zar eigentlich nur dem Namen nach regiere und auf die Leitung der Staatsgeschäfte nur einen beschränkten Einfluß nehme. Wer in Petersburg lebt und über die Lebensweise des Zaren auch nur einigermaßen unterrichtet ist, wird die Entrüstung begreiflich finden, die man in Hofkreisen über die Behauptung des radikalen dänischen Blattes empfunden hat. Kaiser Nikolaus II. ist nämlich einer der arbeitseifrigsten russischen Herrscher des Jahrhunderts, der in dieser Beziehung seinem Urgroßvater Nikolaus I. und seinem Vater Alexander III. an die Seite gestellt werden muß. Man darf den jetzigen Zaren als den eifrigsten und pünktlichsten Funktionär seines Reiches bezeichnen, der den größten Theil des Tages den Angelegenheiten seines hohen Berufes widmet und dabei auch alle Repräsentationspflichten in vollem Umfange erfüllt. Es mag bei diesem Anlaß erwähnt werden, daß in den russischen Hofkreisen wiederholt die Aeußerung gefallen ist, es schwebte dem Kaiser Nikolaus II. das Beispiel des Kaisers Franz Josef vor, der in Rußland wie überall in Europa als das Muster eines Monarchen von vollendet. r Pflichterführung betrachtet wird. Wenn nun das Kopenhagener Blatt ungeachtet dieser allgemein bekannten Thatsachen den Zaren als einen Kranken, an den Regierungsgeschäften wenig beteiligten Mann darstellt, so ist das unzweifelhaft einer Tendenz entsprungen. Man geht vielleicht mit der Vermuthung nicht fehl, daß die „Politiken“, die allerdings als radikales Blatt zur Verbreitung unfreundlicher Nachrichten über Monarchen immer geneigt sein mag, in diesem Falle als Rancune wegen der jüngsten, in Rußland betreffenden Maßregeln das falsche Gerücht ausgebreitet hat. Es solle dadurch wahrscheinlich der Eindruck hervorgerufen werden, daß diese Maßregeln nicht das Werk des Zaren, sondern auf eine Art geheimer Nebenregierung zurückzuführen seien.

Ämtliche Mittheilungen

des Stadtrathes Waidhofen an der Ybbs.

3. 1144.

Rundmachung.

Infolge Erlasses der k. k. n. ö. Statthalterei vom 2. März l. J., Z. 16.115, werden die Betriebsunternehmer, in deren Anlagen Dampfapparate verwendet werden, darauf aufmerksam gemacht, daß laut Erlasses des k. k. Handelsministeriums vom 10. Februar l. J., Z. 36.779 ex 1898, die Benutzer

von Dampfapparaten in Zukunft im Falle einer Explosion eines solchen Apparates oder eines anderen Unfalles beim Betriebe desselben hierüber unverzüglich die Anzeige an die nächste Sicherheitsbehörde zu erstatten verpflichtet sind.

Stadtrath Waidhofen a. d. Ybbs, am 6. März 1899.

Der Bürgermeister:
Dr. Plester.

Eigenberichte.

Amstetten, 8. März. (Auszeichnung.) Der pensionierte Oberlehrer Herr Franz Schedl hier wurde von Sr. Majestät mit der für 40jährige treue Dienstleistung gestifteten Ehrenmedaille ausgezeichnet. Derselbe wirkte durch 54 Jahre im Lehrfache, darunter 51 Jahre in seiner Heimats-Gemeinde St. Georgen am Ybbsfeld. Herr Schedl zählt gegenwärtig 80 Lebensjahre.

Amstetten. Die Gemeindevertretung hat in ihrer am 2. März abgehaltenen Sitzung einstimmig beschlossen, eine Petition an den Landtag um Regelung der Lehrer-Gehalte zu richten.

Melf. (Blindenheim-Verein.) Dieser unter der Leitung des k. k. Bezirkshauptmannes Grafen Cassis v. Faraone stehende Verein verendet soeben den 3. Jahresbericht. Die Freunde dieses humanitären Vereines finden darin außer den gewöhnlichen Vereinsnachrichten eine lehrreiche Darstellung der Nothwendigkeit, des Zweckes, der Stellung und Einrichtung des eben zu erbauenden Institutes, sowie der damit zusammenhängenden Geldfrage. Aus dem letzten Abschnitte dieser vom Schriftführer Schulrath Hermann Ulbrich verfaßten Abhandlung ersieht man, daß der Verein zwar schon über ein Vermögen von 63.000 fl. verfügt, daß diese Summe aber für den angestrebten Zweck bei weitem noch nicht hinreicht. Der Verein wendet sich daher an edle Wohlthäter mit der Bitte, ihm als Gründer mit einem einmaligen Minimalbeitrage von 50 fl. oder als Mitglieder mit einem jährlichen Minimalbeitrage von 2 fl. beizutreten, um die Durchführung dieses einem dringenden Bedürfnisse des Landes entsprechenden Unternehmens zu beschleunigen. Auch einmalige Spenden in jeder Höhe werden dankbar angenommen.

Die Beiträge bittet man zu senden an den Blindenheim-Verein in Melf.

Weyer. (Petition. Ehrung.) In der am 7. d. M. stattgefundenen außerordentlichen Gemeindeauschusssitzung des Marktes Weyer wurde über Antrag des Gemeindeauschusses Schmeidl einstimmig beschlossen, eine Petition folgenden Inhaltes an den oberösterreichischen Landtag zu richten:

Höher oberösterreichischer Landtag!

Der Ausschuss der Ortsgemeinde Weyer Markt hat in seiner Sitzung vom 7. März d. h. einstimmig beschlossen, zu dem vorliegenden Antrage auf Erhöhung der Lehrergehälter in dem Sinne Stellung zu nehmen, daß an den hohen Landtag die Bitte gestellt wird: 1. Die Lehrergehälter in Uebereinstimmung mit dem Gehaltsschema für die vier untersten Rangelassen der Staatsbeamten zu erhöhen und 2., daß diese Ausbesserung nicht durch bloße oder vorzugsweise Erhöhung der Quartiergelder erfolge und zwar dies in der Erwägung, daß die Vorbildung der Lehrer, welche eine Mittelschule zu absolvieren haben, eine ungleich höhere ist, als jene der sogenannten Certificatisten, die beim Uebertritt in den Civildienst sofort in die XI. Rangsklasse eingereiht werden und somit einen höheren Anfangsgehalt beziehen, als der Volksschullehrer selbst nach 50-jähriger Dienstzeit erreicht. Ferner in Erwägung, daß die besseren Ständen angehörigen und mit besserer gesellschaftlicher Bildung ausgestatteten Jünglinge nur durch angemessene Entlohnung ihrer Dienste dem Lehrstande zugeführt werden können; daß ferner durch Erhöhung der Gehälter dem herrschenden, empfindlichen Mangel an Lehrkräften abgeholfen werden kann, endlich in Erwägung, daß die Volksbildung zum mindesten ebenso im Interesse des Landes und Staates als der Gemeinde liegt, und daß es eine Unbilligkeit ersten Ranges wäre, die Kosten der Gehaltserhöhung der Lehrer den ohnedies überlasteten Schultern der Gemeinde aufzubürden.

Weiters wurde einstimmig beschlossen, Herrn Albert Dunkel wegen seines langjährigen Wirkens als Bürger-

meister, Gemeinderath, Vorstand des Communalrathes und Sparcassendirector und Herr Dr. Gustav Maiz in Linz wegen seiner besonderen Verdienste, die sich derselbe seinerzeit als Mitglied des Gemeindeausschusses bei der Trennung der Gemeinden erworben, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

Ans Waidhofen und Umgebung.

** Personalmeldungen. Herr Dr. Heinrich Peterson, Probierer im k. k. Hauptmünzamt in Wien, wurde zum Oberwardein in extra statum ernannt. — Der Praktikant beim hiesigen k. k. Hauptsteueramte, Herr Josef Fischer, wurde zum k. k. Steueramtsadjunkten in Amstetten ernannt.

** Ybbsthalbahn. Wir erfahren von privater Seite, daß die schmalspurige Localbahn Stadt-Ybbs, Abzweigung der Ybbsthalbahn, mit der Station Ybbsitz und der Haltestelle Ederlehen am 9. März d. J. dem öffentlichen Verkehre übergeben worden ist. Hierbei wird die Station Ybbsitz für den Gesamtverkehr (explosive Güter ausgenommen) und die Haltestelle Ederlehen für den Personenverkehr eröffnet. Vom gleichen Tage an wurde die bisherige Bezeichnung der in der Strecke Waidhofen a. d. Ybbs—Kienberg—Gaming (Ybbsthalbahn) gelegenen Station „Stadt-Ybbsitz“ in „Stadt“ abgeändert.

** Der Fischereirevier-Ausschuß III in Amstetten hat in seiner Sitzung vom 28. Februar 1899 nachstehende Beschlüsse gefaßt: 1. Die Revierkarte für das Jahr 1899 wird mit 8 Percent vom Ertragswerte der Eigenreviere und von dem Pachtzinslinge der Pachtreviere bestimmt. 2. Für im Ausschusgebiete im Jahre 1899 erlegte fischereischädliche Thiere zahlt der Revierausschuß nachstehende Prämien: Für eine Fischotter 3 fl., für einen Reiher oder Kormoran 50 kr. und für einen Eisvogel oder Wasseramsel 20 kr. Bei Fischottern ist die Bestätigung des betreffenden Jagdherrn, bei den anderen genannten Thieren sind die Ständer der erlegten Thiere dem nächst wohnenden Revierausschußmitgliede zu überbringen, von welchem die Prämienanweisung erfolgt. 3. Der Revierausschuß beschloß weiter, auf die Dauer des Jahres 1899 jenen Personen, welche sich um den Fischereischutz im Reviergebiete durch Anzeigen von Fischweulen, von Vergehen gegen die gesetzlichen Bestimmungen u. dgl. besonders verdient gemacht haben, Geldprämien zuzuerkennen. 4. Den Besitzern von Fischzuchtanstalten werden vom Ausschusse Prämien gewährt, wenn sich dieselben verpflichten, dem Revierausschuß III eine der erhaltenen Prämie entsprechende Anzahl von ausgesetzten Jungfischen oder befruchteten Eiern zu ermäßigten Preisen zur Verfügung zu stellen. 5. Schießlich werden auch an Fischereiberechtigte des Ausschusbezirktes Beiträge zum Ankaufe von Eiern und Jungfischen geleistet, wenn dieselben zur Vermehrung der Fischbestände in den Fischwässern des Bezirkes verwendet werden. Die Bestimmung der Höhe dieser Beiträge bleibt dem Revierausschuße vorbehalten. Gesuche um Bewilligung der sub 3 und 4 bezichneten Prämien, sowie der sub 5 in Aussicht gestellten Beiträge sind an den Obmann des Fischereirevierausschusses III, Herrn Gitterdirector Ludwig Prach in Waidhofen a. d. Ybbs, einzufenden. Die Erledigung dieser Gesuche findet in der nächsten Ausschusssitzung statt.

** Casinoverein. Aus Anlaß der am Sonntag den 12. März stattfindenden Hauptversammlung des Musik-Unterstützungs-Vereines findet an diesem Tage kein Casinoabend statt, doch werden die P. T. Mitglieder ersucht, dem nach der Versammlung stattfindenden Concerte der Stadtkapelle beizuwohnen. Die Versammlung und das Concert finden im Gartenalon des Hotels Infür statt. — Sonntag, den 19. März: Programm-Abend.

** Musik-Unterstützungsverein. Am Sonntag den 12. März findet im Gartenalon des Hotels Infür die Hauptversammlung des Musik-Unterstützungsvereines statt. Nach Erledigung der Tagesordnung wird die Stadtkapelle concertieren.

** Die Section Waidhofen a. d. Ybbs des deutschen und österreichischen Alpenvereines veranstaltet Sonntag den 12. d. M. einen Ausflug nach Hohenstein. Dasselbe 2 Uhr nachmittags in Dietrichs Gasthof Versammlung: 1. Vorträge a) die touristische Erschließung des Ybbsthalles, b) Errichtung einer Schutzhütte auf der Boralpe. 2. B. sprechung und freie Anträge. Abfahrt hier Localbahnhof 1/2 12 Mittag. Rückkunft 1/2 8 Abends. Damen und Gäste willkommen. Allfälliger Spaziergang in die Seeau nächst Hohenstein.

** Die Volksversammlung, in welcher die Reichsraths-Abgeordneten Dr. Otto Veher und Professor Emerich Kienmann sprechen sollten, mußte wegen Verhinderung des ersteren durch die Einberufung des mährischen Landtages und Erkrankung des letzteren bis auf weiteres verschoben werden.

** Stellung. Bei der am 8. und 9. März in Waidhofen a. d. Ybbs abgehaltenen Affentierung wurden von den Stellungspflichtigen assistirt.

a) Einheimische:

I. Classe.

- Wafinger Leopold
Fries Gottfried
Lex Friedrich
Schneckenleitner Peter
Fries Franz
Weissenbacher Alois

II. Classe.

- Leitner Florian
Hofmann Eduard

III. Classe.

- Mayrhofer Franz
Eibenberger Raimund

b) Auswärtige:

I. Classe.

- Jira Thomas
Eizinger Alois

II. Classe.

- Jambrec Johann

III. Classe.

- Galluschef Hubert
Brachtel Felix
Nowak August
Reitinger Alois
Hladnicka Franz

** Mit dem März sind wir in der Tageslänge schon dem ersten Drittel des Octobers und dem letzten zweiten Drittel des Septembers gleich. Die Temperatur freilich ist gegen diese herbstliche Zeit an Wärme und Beständigkeit noch sehr bemerkbar im Durchschnitt zurück. Denn im März ist oftmals der Winter noch nicht vollständig besiegt. Die Temperaturgrade sind durchschnittlich denen vom November gleich, nur hat dieser mehr Nebel und trübes Wetter und jener mehr helle Tage. Der März ist nach den meteorologischen Beobachtungen ein trockener Monat mit einer durchschnittlichen Regenhöhe von 19,27“.

** Im Eisenbahn-Coupe. Wie gefährlich es für Damen ist, selbst bei Tag allein zu reisen, zeigt nachstehender Vorfall. Am 7. d. vormittags bestieg Frä. Sch. aus Wien in Preßbaum einen Personenzug, um mit demselben zum Besuche ihrer Tante nach St. Pölten zu fahren. Vor dem Tunnel bei Kefawinkel kam ein fremder Mann in das Coupe der Dame, näherte sich derselben in unanständiger Weise und hätte allem Anscheine nach auch ein unsittliches Attentat verübt, wenn nicht der Conductor in dem Momente erschienen wäre, wo der Zug den Tunnel verließ. Der Conductor avisirte die städtische Sicherheitswache in St. Pölten, welche den Mann am Bahnhofe empfieng und dem k. k. Kreisgerichte einlieferte.

** Volksversammlung. Der deutsche Volksverein für Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung veranstaltete am Sonntag den 5. März im Saale des Hotels zum goldenen Löwen eine Volksversammlung, zu welcher jeder deutsche Volksgenosse Zutritt hatte. Der Besuch war ein überaus starker. Gegen 400 Personen, meist Deutschnationale und Socialdemokraten, füllten den Saal. Das an diesem Tage herrschende schlechte Wetter verhinderte einen Massenbesuch seitens auswärtiger Volksgenossen. Der Obmann des Vereines, Herr Dr. Karl Steindl, begrüßte die Erschienenen, stellte den Regierungsvertreter, Herrn Amtsrath Prebil vor und ertheilte hierauf Herrn Franz Stein, Schriftleiter aus Eger, das Wort zu seinem Vortrage: „Welche sind die ehrlichsten Freunde des arbeitenden Volkes?“ Herr Stein, von seinen Volksgenossen mit stürmischen „Heil“rufen begrüßt, hielt nun in einer über 2 Stunden währenden, oft von minutenlangen Zustimmungserklärungen unterbrochene Rede, in welcher er mit stauenerregender Redegegenwartigkeit und verblichender Beherrschung der politischen Situation ein getreues Bild der jetzigen politischen Lage Oesterreichs gab. Er charakterisirte die alte liberale Partei und führte die Gründe an, welche derselben den Untergang bereiteten. Uebergehend gelangte er nun auf die Socialdemokraten, deren eigenthümliche Stellung dem deutschen Volke gegenüber er in trefflicher Weise charakterisirte. Er machte ihnen den Vorwurf, daß sie heute unter fast ausschließlicher jüdischer Führung stehen und dadurch nicht nur an ihrer Selbstständigkeit leiden, sondern auch nach allen Richtungen übervertheilt werden. Am heftigsten aber griff sie Redner deshalb an, weil sie auf internationalen Fundamente organisiert seien. Abgesehen davon, daß besonders die deutschen Arbeiter in der den Deutschen so verhängnisvollen Zeit mit den Tschechen, Polen und anderen slavischen Elementen pactieren, dadurch ihr Volksthum geradezu verrathen, haben sie ja gerade an den slavischen Arbeitern die größten Gegner, welche dieselben als die anerkannt billigsten Arbeiter heute schon auf allen Gebieten dem deutschen Arbeiter vorgezogen werden und ihn dadurch überall verdrängen. Redner wußte alle Zwischenrufe, ohne sich aus dem Gedankengange bringen zu lassen, durch satyrische, oft lang andauernde Heiterkeit erregende Seitenhiebe zu paralisieren, was bei den Gegnern große Unruhe hervorrief. Große Erbitterung und gerechte Entrüstung rief ein Zwischenruf eines Socialdemokraten hervor, der den Abgeordneten Wolf einen Raufbold nannte. Der Zwischenrufer mußte über Aufforderung des Vorsitzenden den Saal verlassen, was er im eigenen Interesse auch that, weil er sonst wohl auf eine unangenehme Weise an die Luft gesetzt worden wäre. Redner legte hierauf seine Ausführungen fort und endete mit einem mit donnerndem „Heil“ ausgenommenen Citate aus dem Nibelungenliede. Als Gegenredner stellte sich nun seitens der Socialdemokraten der Drechslergehilfe Zoppolt aus Wien vor. Er griff die Deutschnationalen und besonders Herrn Stein an, konnte aber mit seinen Ausführungen, die weder von klarer Kenntnis der Sachlage, noch von nennenswerthem Rednertalente zeigten, nicht einmal bei seinen Gesinnungsgenossen Begeisterung erwecken und unterlag daher Herrn Stein, welcher nochmals das Wort ergriffen hatte. Es ist außer allem Zweifel, daß die begeisterten Worte Steins nicht nur lebhaften Eindruck bei den Nationalen, sondern auch bei einem großen Theile der Socialdemokraten hervorgerufen hat. Der deutsche Volksverein hat mit dieser Versammlung wieder einen tüchtigen Schritt nach vorwärts gethan und ist mit seinen Anschauungen in solche Kreise der Bevölkerung eingedrungen, die bisher denselben pessimistisch, wenn nicht gar feindlich gegenüberstanden.

** Landwirthschaftliche Geräthe. Für den Landmann stellen seine Geräthe einen nicht unwesentlichen Bestandtheil seines Vermögens dar. Damit nicht allzuhäufig Anschaffungen erforderlich werden, ist es unbedingt not-

wendig, daß für deren Erhaltung gesorgt wird. Alles was von Holz ist, kann an Tannen, an welchen das Aetznatron ruhen muß, mit einem schützenden Anstrich auf die einfachste und billigste Weise versehen werden und dazu eignet sich wie kein anderes Holzconservirungsmittel das Carbolium Patent Avenarius. (Man achte auf den vollen Namen Carbolium Patent Avenarius) Die „Carbolium“ Fabrik R. Avenarius Amstetten (Bureau: Wien, III) ist zu jeder Auskunft gerne bereit.

** Ein gutes Hausmittel. Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen u. s. w. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Richterischen Apotheke zu Prag erzeugte Liniment Capsici comp. die erste Stelle ein. Der Preis ist 40 kr.

** Mörathon. Das „Mörathon“, das sich bekanntlich beim Eintritte der nagelkalten Witterung für Raucher als eine wahre Wohlthat erweist, wird gerade in dieser Zeit auf die verschiedenartigste Weise nachgeahmt und der Markt mit diesen Erzeugnissen überschwemmt. Um sich vor diesen minderwertigen Erzeugnissen zu schützen, erscheint es angezeigt, beim Kaufe ausdrücklich das echte „Mörathon“ zu verlangen.

Zwei Taktenschläge eines Löwen.

Zum 50. Jahrestage der Siege der Oesterreicher über die Italiener bei Moriara und Novara am 21. und 23. März 1849. Von Dr. A. Recl.

Nahezu verboten.

Nach dem gewaltigen Siege bei Custoza, welchen Feldmarschall Radetzky am 25. Juli 1848, einem glühend heißen Sommertage, errungen hatte und wofür er die höchste militärische Auszeichnung, das Großkreuz des Maria-Theresienordens und die erste Klasse des militärischen, russischen St. Georgens erhielt, hatte der alte Löwe am 6. August durch die Porta orientale in Mailand an der Spitze seiner ruhmbedeckten Tapferen, die in gerissenen Schuhen und Mänteln einerschritten, seinen feierlichen Einzug gehalten. Der König Karl Albert von Savdien hatte unter dem Dunel der Nacht die Stadt verlassen und, da sich keine Hilfe fand, den Waffenstillstand von Vigevano am 9. August angenommen.

Damit war jedoch der sardinisch-österreichische Krieg noch nicht zu Ende. Die Vorgänge in Wien erfüllten die italienische Revolutionspartei mit neuen Hoffnungen und Karl Albert, von den Radikalen fortgerissen und von getränktem Fürstenthum bebroht, faßte den Entschluß, das Kriegsglück abermals zu versuchen. Als Grund der neuen Erhebung wurde die mangelhafte Vollziehung der Bedingungen des Waffenstillstandes geltend gemacht und dieser am 12. März 1849 gekündigt mit einer Frist von 8 Tagen, wonach also die Feindseligkeiten am 20. März beginnen sollten.

Feldmarschall Radetzky in Mailand verkündigte dieses freudige Ereignis den ihn umgebenden Offizieren und man kann sich keine Vorstellung von dem Enthusiasmus, mit welchem alle diese Kunde aufnahmen, machen. Esaffekten flogen wie der Wind auf schnellen Rossen nach allen Richtungen zu den auswärtigen Regimentern mit der Ordre, sich zum sofortigen Ausbruch gegen den Feind zu rüsten und Radetzky erließ noch am 12. März folgenden denkwürdigen Tagesbefehl:

„Soldaten!“

„Eure heißesten Wünsche sind erfüllt! Der Feind hat uns den Waffenstillstand aufgekündigt! Doch soll er erfahren, daß 6 Monate nichts an Eurer Treue, an Eurer Tapferkeit, an Eurer Liebe für Euren Kaiser und König geändert haben! Wir sind gerüstet! Den Frieden, den wir ihm großmüthig gelobten, wollen wir in seiner Hauptstadt erzwingen! Soldaten! Der Kampf wird nur kurz sein, es ist derselbe Feind, den ihr bei Custoza und vor den Thoren Mailands besiegt habt! Auf, Soldaten! Noch einmal folgt Euren greifen Feldherrn zu Kampf und Sieg! Ich werde Zeuge Eurer Thaten und es wird der letzte frohe Akt meines langen Soldatenlebens sein, wenn ich in der Hauptstadt eines treuloßen Feindes die Brust meiner wackeren Gefährten mit dem blutig aber ruhmvoll errungenen Zeichen ihrer Tapferkeit werde schmücken können! Nach Tourin lautet die Losung! Dort finden wir den Frieden, um den wir kämpfen! Es lebe der Kaiser! Es lebe das Vaterland!“

„Radetzky.“

Trotzdem die Armee der Oesterreicher durch 50.000 Mann, welche Venedig beobachteten und die wichtigsten Plätze besetzen mußten, geschwächt wurde, besaß sie doch eine unzweifelhafte Ueberlegenheit und man mußte sich sehr täuschen, wenn dieser Umstand im Kriege nicht den Ausschlag geben sollte. Sie hatte kriegsgelübte, von treuem Pflichtgefühl und dem Bewußtsein einer gerechten Sache befeelt, durch den Sieg mit Vertrauen zu ihren Führern und zu ihrer eigenen Kraft erfüllte Truppen, während die Piemontesen größtentheils junge, erst seit einigen Monaten in den Waffen gelübte Soldaten waren, welche die Sache der Revolution, für die sie kämpfen sollten, verabscheuten und nach dem schmachlichen Ausgang des vorjährigen Feldzugs weder zu ihren Führern, noch zu sich selbst Vertrauen hegen konnten. Auch war die Lage in Savdien eine verzweifelte. Das Heer vereinigte in sich alle überhaupt disponibeln Streitkräfte und besaß keine Reserven, auch mangelte es ihm an höheren Offizieren. Der Oberbefehlshaber, vom König dazu ernannt, war ein Pole Chrzanowski, der natürlich kein Vertrauen in Heere besaß. Die Finanzen waren erschöpft. Man marschirt gegen die Oesterreicher ohne einen einzigen Bundesgenossen zu haben. Dennoch war Karl Albert sehr zuversichtlich und rief den englischen Gesandten, Lord Abercromby, der ihm vom Kampfe abrat, zu:

„Nein, Herr Gesandter! Ich ziehe es vor, meine Krone durch Kanonenkugeln zerschmettern zu lassen, als unter dem Fischen der Gassenjungen zu unterliegen! Wenn ich verliere, wird mein Sturz wenigstens ehrenvoll für mich und mein Volk sein.“ worauf sich der Gesandte bestürzt zurückzog. General Chranowewski erließ am 16. März von seinem Hauptquartier zu Alexandria aus eine Proklamation an das piemontesische Heer, in welcher er demselben zurief:

„Piemontesen! Der Waffenstillstand ist aufgehoben! Ich fordere Euch auf, sich wie die Löwen in die Schlacht zu stürzen! Ihr werdet sicher siegen! Ihr sollt Europa beweisen, daß ihr nicht bloß das Volkwerk Italiens, sondern auch die Rächer seiner Rechte seid!“

So verstrichen die acht Tage allmählich und der Kampf rückte näher und näher. Die österreichischen Truppen hatten sich versammelt und am Tessin und Po konzentriert. Nadezky verließ Mailand am 18. März und teilte sein Heer in drei Kolonnen, von denen die eine gegen Yvdi, die andere gegen Pavia und die dritte gegen Varese gerichtet wurde. Am 19. nahm er sein Hauptquartier in St. Angelo, etwa zehn Stunden von Mailand und am 20. in Pavia, wo er den Ticino überschritt und über Mortara nach Novara zum „Gottesgericht“ vorrückte. Mit der Kühnheit eines jugendlichen Feldherrn warf er sich am 21. März auf das feindliche Heer, ehe dasselbe noch Zeit hatte sich zu entwickeln. Gerade da, wo man in feindlicherseits am wenigsten erwartet hatte, erschien er, warf das ganze Zentrum des Feindes bei Bicerano und Mortara über den Haufen und wandte sich darauf mit seinem Heere nach Novara, wo der linke Flügel der Piemontesen stand, um auch diesen aufzurollen.

Das zweite Armee-corps, aus vier Brigaden bestehend, bildete beim Anblick des Feindes sofort aus den zwei ersten die Angriffskolonnen, aus den beiden anderen die Reserve. Das dritte Corps folgte als Unterstützung nach. Rasch wurde zum Angriff geschritten und in wenigen Minuten standen auch beide Brigaden im heftigsten Feuer, da der Feind gegen 40.000 Mann stark war. Die Truppen fochten mit geradezu unglaublichem Heldentum von zehn Uhr vormittags bis 4 Uhr abends, stürmten den Ort Nengo, besetzten die Häuser, mußten jedoch dem Feinde der alle Viertelstunde frische Truppen ins Gefecht führte, einige hundert Schritte weichen, aber nur aus Mangel an Munition. Nachdem sie dieselbe erhalten, gingen sie wieder mit lauten Hurrah und klingendem Spiele vorwärts. Hunderte von Verstärkungen kehrten aus dem Gefechte zurück und riefen ihren heranmarschierenden Kameraden zu: „Nur immer fleißig stürmen! Sie müssen weichen! Sie müssen!“ Schon lüchelten sich die Reihen bedenklich, als das dritte Corps um 4 Uhr vorrückte und in die mörderische Schlacht eingriff. Das Erscheinen dieser neuen Truppen gab den schon erschöpften Kämpfern neuen Mut und rasch ging es vorwärts. Der Feind wurde zu niedergedrängt, verlor viele Kanonen und zog sich auf Novara zurück, woselbst er beständig fechtend, verfolgt wurde. Vom Feldherrn abwärts eiferte alles, sich den größten Gefahren auszusetzen. Die Verluste waren natürlich außerordentlich groß, unverhältnismäßig groß die Anzahl der Offiziere, die verwundet oder getötet waren. Das Schlachtfeld war buchstäblich mit Leichen übersät. Bis 9 Uhr dauerte das Gemetzel fort. Gegen Abend kam von Vercegli her das vierte Corps, griff die Stadt von einer anderen Seite an und setzte so den Feind noch mehr in Verwirrung.

In der Nacht brach in der Stadt selbst unter den Piemontesen ein Aufstand aus, der König konnte dem Unwesen nicht mehr steuern und um 4 Uhr morgens kamen Parlamentaire, um einen Waffenstillstand zu erbitten. Mit unendlichem Jubel zogen die Oesterreicher in die Stadt, wo sie von der erfreuten Bevölkerung mit donnerndem: „Evviva l'Imperatore! Evviva Nadezky!“ empfangen wurden. Zwei Meilen hinter der Stadt wurde Halt gemacht und nachdem der Sieger umgeben von seinem Gefolge eine Zeitlang gewartet, kam der König von Sardinien in vollem Galopp mit seinem Gefolge angesprengt. Der König küßte den Feldmarschall, das Gefolge grüßte und dann ritten der König, Nadezky und Feldmarschallleutnant Heß in der Hof eines nahegelegenen Hauses, wo nach vierstündiger Verhandlung der Waffenstillstand unter Garantie des Friedens abgeschlossen wurde. Der König entfernte sich im Galopp und an alle Corps gieng der Befehl nicht mehr vorzurücken, sondern in ihren Stellungen zu verbleiben.

So war in fünf Tagen der ganze Feldzug beendet. Am 26. März wurde, da Karl Albert unmittelbar nach dem Abschluß des Waffenstillstandes abgedankt hatte, in der Sitzung der Deputiertenkammer zu Turin Victor Emanuel zum König proklamiert. Nadezky aber erließ noch am 25. an seine unvergleichlichen Truppen folgenden Armeebefehl:

„Soldaten!“

„Ihr habt Euer Wort rühmlich gelöst! Ihr habt einen Feldzug gegen einen an Zahl Euch weit überlegenen Feind begonnen und in fünf Tagen siegreich beendet! Die Geschichte wird Euch den Ruhm nicht streitig machen, daß es keine tapferere, keine treuere Armee gibt, als diejenige, deren Oberbefehl mir mein Herr und Kaiser anvertraut hat! Soldaten! Im Namen des Kaisers danke ich Euch für Eure tapferen Thaten, für Eure Hingebung für Eure Treue! Unser hartnäckigster Feind Karl Albert ist vom Thron gestiegen! Ich habe mit seinem Nachfolger dem jungen König Victor Emanuel einen ruhmvollen Frieden abgeschlossen! Bezeugt nun der Welt durch Eure Manneszucht, daß Oesterreichs Krieger ebenso furchtbar im Kampfe, wie ehrenhaft im Frieden sind! Ich sehe den Namen der Tapferen entgegen, die sich besonders auszeichnen, um ihre Brust mit dem rühmlichsten errungenen Zeichen der Tapferkeit schmücken zu können.“

„Nadezky.“
 Kurz darauf erhielt der „alte Löwe“ den Orden des goldenen Vlieses.

Verschiedenes.

— **Weisheit für einen Schilling.** Die „T. N.“ erzählt nach dem „Independent“ folgendes Geschichtchen von dem in New-York angeblich schwer erkrankten englischen Noceffisten Rudyard Kipling. Vor einiger Zeit gieng durch verschiedene Blätter die Nachricht, Kipling habe für eine in „Pearsons Magazine“ veröffentlichte Erzählung ein so hohes Honorar erhalten, daß es einen Schilling für das Wort ausmache. Das veranlaßte einen jungen Amerikaner, ihm eine Postanweisung von einem Schilling mit dem Bemerkten zu senden, „da er gehört habe, daß Weisheit jetzt mit einem Schilling für ein Wort zu kaufen sei, so hätte er um eine „Probe“. Kipling behielt das Geld und sandte „als Probe“ das Wort: „Danke!“.

— **Einer Motorwagen-Katastrophe,** die sich in der vergangenen Woche in Harrow bei London ereignete, sind zwei Menschenleben zum Opfer gefallen. Einige Beamte, in deren Händen die Verwaltung des Proviantmagazins der Reserve-Armee und Marine liegt, beschloßen, am Samstag Nachmittag einen Ausflug mit einem der Daimler'schen Motorwagen zu unternehmen, um die Leistungsfähigkeit der neuen Gefährte zu prüfen. Ein mit der Construction des Motors vertrauter Ingenieur erschien zu der festgesetzten Stunde, um die fünf Herren, die an der Probefahrt teilnehmen wollten, aus dem Bureau des Magazins abzuholen. In heiterer Stimmung machte man sich auf den Weg nach Harrow, wo man nach einer vortrefflichen Fahrt anlangte und im Hotel Kings Head abstieg, um den Vesperthee einzunehmen. Bei Tisch bemerkte Ingenieur Sewell, daß man bisher viel zu langsam gefahren sei, auf dem Rückwege wolle er schon zeigen, was der Motor leisten könne. Auf die einige Furcht bekundende Frage, ob er denn auch vollkommene Gewalt über die Maschine habe und das Tempo jederzeit beschleunigen oder vermindern könne, entgegnete der junge Mann scherzend: „Oh, da seien Sie unbesorgt. Ich kann das Ding in der tollsten Carriere unflöchtig zum Stehen bringen, daß Sie alle an die Luft fliegen würden.“ Für dieses in Aussicht gestellte Amusement bestens dankend, trat man lauchend und plaudernd die Heimfahrt an. Weit sollte die kleine lustige Gesellschaft jedoch nicht kommen. Obwohl die Triebkraft der Motors nur auf 14 englisch Meilen in der Stunde berechnet war, ließ der Ingenieur den Wagen, da es gerade bergab gieng, mit einer Schnelligkeit von 22 Meilen per Stunde dahinsausen. Man war noch nicht aus Harrow heraus, als am Fuße des Grove-Hügels das Unglück passierte. Wie es eigentlich gekommen war, weiß keiner der vier Ueberlebenden mehr anzugeben. Der Ingenieur, der aller Wahrscheinlichkeit nach das Kunststück, den im vollen Laufe befindlichen Wagen ganz plötzlich anzuhalten, auszuführen wollte, war auf der Stelle todt. Ein gewisser Major Ritchie hatte sehr schwere Verletzungen erhalten, denen er 3 Tage darauf erlag. Die ziemlich glimpflich davon gekommenen anderen Herren waren so heftig aus dem sich in der Luft überschlagenden Gefährt geschleudert, daß sie bewußtlos liegen blieben. Der als Sachverständige konsultierte Ingenieur Sidney Straker ist der festen Ueberzeugung, daß die Katastrophe nur durch den zu plötzlichen Gebrauch der stärksten der vier Bremsen, mit denen der Motor versehen war, verursacht worden ist.

— **Eine Schicksalstragödie nach dem Leben.** Aus Debreczin wird dem „Neuen Wiener Journal“ vom 4. März berichtet: Gestern wurde hier ein Grabstein gesetzt, dessen Inschrift an das Jctum der griechischen Tragödie erinnert und auf der ganzen Erdenrunde wohl ihresgleichen nicht finden dürfte. Es ist dies der Grabstein der früher sehr wohlhabenden Banruksin Moritz, deren Mitglieder fast sämtlich durch gewaltsamen Tod endeten. Den Grabstein ließ der siebenbürgische Kulturverein, dem das letzte Mitglied der Familie 14.000 fl. testamentarisch hinterlassen hatte, mit einem Kostenaufwande von 1500 fl. errichten. Dasselbe Mitglied der Familie hatte auch die Inschrift des Grabsteines bestimmt, die folgendermaßen lautet:

Hier ruhen im Herrn
 Josef Moritz sen.

gestorben im 62. Lebensjahre. Er wurde von seinem Sohne erschossen.

Frau Josef Moritz sen.

gest. im 47. Lebensjahre. Sie wurde von ihrer Tochter erschossen.
 Elisabeth Moritz

gest. im 17. Lebensjahre durch Selbstmord. Sie hatte ihre Mutter erschossen.
 Josef Moritz

gest. im 27. Lebensjahre im Kerker. Er hatte seinen Vater erschossen.
 Die ewige Barmherzigkeit erbarme sich ihrer armen sündigen Seelen.

— **Der Hund auf dem Theaterzettel.** Eine eigenartige Neuerung hat das Karl Theater in Wien auf seinem Theaterzettel eingeführt. Bisher war es bekanntlich nur bei Menschendarstellungen üblich, daß neben ihrer Rolle im Stück auch der gute bürgerliche Name auf dem Zettel stand, während die Thiere, soweit sie „hardeln“ ins Stück eingreifen, sich damit begnügen mußten, nur ihrer Gattung nach genannt zu werden; ein Hund blieb eben ein Hund, eine Kage eine Kage, daß stolze Roß ein Pferd u. s. w. Das Karl-Theater hat nun endlich begonnen, mit dieser längst als Mißstand empfundenen Ungeheuerlichkeit aufzuräumen, und ein richtiges Waidmannsstück, das es bei einer Wohlthätigkeits-Vorstellung brachte, gab ihm die passende Gelegenheit dafür. In der Novität „Jaga G'müath“ von Ph. Haas figurirten am Ende des Zettels folgende Darsteller: Hartl, Jäger — Herr Kragl; Ein Hackebrettspieler — Herr Stadler; Ein Schweifhund — Max v. Solo 1 aus der Miß. — Endlich also! Das gute Beispiel wird sicherlich Nachahmung finden, wir werden künftig erfahren, aus welch edlem

Gestüt das Roß der Brunnhilde ist, welchen stolzen Kenner der letzte der Tribunen reitet, und wir werden wissen, ob wir all den trefflichen Vierfüßlern unsere Hochachtung zu erweisen haben oder nicht. Fatal für den Director kann die Sache nur werden, wenn in solch einem weiblichen Mitspieler einmal der Primadonnen-Ehrgeiz erwacht und er wiedernd oder bellend verlangt, als erster, wenn nicht gar fettgedruckt, auf dem Zettel zu prangen.

— **100.000 Kronen, 25.000 Kronen und 10.000 Kronen** sind die Haupttreffer der großen Jubiläums-Ausstellungs-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß diese Treffer auch b a r mit 20% Abzug ausbezahlt werden und die Ziehung unwiderruflich am 18. März 1899 stattfindet.

Spielhöllen.

Meine Lebensaufgabe ist es, die Corruption zu bekämpfen, wo sie sich zeigt. Nirgends aber zeigt sie sich in glänzenderem, glücklicherem Gewande als in Gestalt der an verschiedenen Orten Europas bestehenden Spielhöllen. Die Gesellschaft der Monaco, wie sich das fürstlich privilegierte, bekannteste **Spitzbuben-Consortium** der Welt heuchlerisch nennt, raubt an ihren Spieltischen den Riviera-Besuchern jährlich 30 Millionen Francs, von denen die Gesellschaft des Fürsten Karl III. von Monaco verschwinden lassen. Ein Palast, mit dem höchsten Luxus überladen, dient als Räuberhöhle, 120 Croupiers und Beamte bilden den Troß der Henker, in einem märchenhaften Concertsaale sucht eines der besten Orchester Europas die Fremden zu betören, elegante Weiber bemühen sich im Einverständnis mit der Bank, den Spieler zu betriegen, das verrohende, erbärmliche Taubenschießen, bei dem unschuldigen Thieren die Füße zerschmettert werden, gewährt den blasierten Lebemännern angenehme Zerstreuung. Das kleine Fürstenthum und sein Regent aber haben sich verpönt. Sie leben von der Gnade der Spielbankhalter, welche für alle Steuern, die Straffenerhaltung, den Sold der Beamten und die Privatschatulle des Fürsten Karl III. von Monaco eintreten. Und mit Blut, Verzweiflung und Wahnsinn wird der Glanz erkauft! Jährlich hunderte von ruinierten Existenzen und 30-40 Selbstmörder!

Wie urtheilt der biedere deutsche Gelehrte inmitten seines Studierzimmers über Monte Carlo? Wie spricht die biedere deutsche Hausfrau, der sittenstrenge Landpfarrer, der fleißige Handwerker, der Redacteur über seinen mit Arbeiten überhäufteten Tisch, der strengblickende Richter, der erleuchtete Volksmann, der für Freiheit und Gleichheit eintretende Socialist, der Philosoph, der Minister, der Fürst über die Spielhölle? Sie alle sind zumeist schnell mit ihrem Urtheil fertig, finden es vielleicht gar selbst, daß man über diese Art der Corruption unserer Gesellschaft so viele Worte macht. Sie alle rufen aus: „Recht geschieht denen, so dort hingehen und unterliegen. Es sind ja doch nur die Nichtsthuere, nur die morallosen Reichen, deren Leben ein elegantes Sterben ist. Besser schon, sie gehen zu Grunde, als daß sie ihren Mitmenschen zur Last fallen. Ich gehe ja doch nicht dorthin, und gehe ich hin, so spiele ich nicht.“ Solche Reden sind Pharisäerreden. Sie sind lächerlich, sie sind falsch, thöricht, einseitig. Ganz unleugbar ist es, daß ein großes Contingent der Spieler von den Hochstaplern, von den Bankrottiers, von den Taschenspielern, von dem Auswurfe der oberen Zehntausend, von abgewirtschafteten Edelenten und von verworfenen Frauen gestellt wird. Allein ebenso unleugbar bleibt es, daß auch manch wertvolles Menschenkind hier elend zu Grunde gegangen ist. Nur wer mit der Riviera nicht flüchtig, sondern durch jahrelanges Studium vertraut geworden ist, der kann das beurtheilen. Ahnungslos betritt der Tourist den Ort, er wünscht nur 2 Stunden daselbst zu verweilen. Er spielt, will sein verlorenes Geld der Bank wieder entreißen und bleibt.

Und wer behauptet, es handle sich nur um die eleganten Fremden, um die wohlhabenden Hochzeitspärchen, die für das Gerupftwerden kein Mitleid verdienen, denen halte ich die Thatfache vor, daß die Bevölkerung der ganzen Riviera von dem giftigen Athem des Lindwurms gepocht wird. Der Kaufmann zu Genua, der Industrielle von Marseille, der Beamte von Nizza, sie alle, alle schmachten ja in dem Baume dieses Molochs, der ihren geraden Sinn verdirbt, der ihre Seele unflät macht, der ihre Nachtruhe raubt, der sie dazu verleitet, unehrlich in Handel und Wandel zu sein.

Der Schluß ist leicht zu ziehen. Er ist eine einzige große, laute und ungestüme Verurtheilung der Spielhölle. Sie ist ein mittelalterlicher Brauch in modernem Gewande. Monte Carlo, du Schlarpe im Paradies der Riviera, die Du mit deinem giftigen Odem das Glück von unzähligen Familien geraubt hast, Du sollst endlich das werden, zu dem Dich die Natur bestimmt und mit allen nur denkbaren Gaben versehen hat: ein ausschließlich den Kranken und Leidenden gewidmeter Platz. Unser gesellschaftliches Leben ist gegenwärtig ein so weit verzweigtes, daß ein jeder in diesem Kampfe mitzuwirken vermag. Zu ihm fordert die Thatfache heraus, daß wieder eine Verlängerung der Concession eingetreten ist, gegen welche das Blut deutfcher und österreichischer Selbstmörder ebenso wie das von Angehörigen anderer Nationen in schauerlicher Weise Einspruch erhebt! Diese Spielhölle muß verschwinden, und fällt sie nicht innerhalb eines selbstständigen Fürstenthums Monaco, so muß das Fürstenthum mit ihr zugleich untergehen! Auf zum Kampfe auch gegen diese fürchterliche Abart unserer entflüchteten Gesellschaft, zum Kampfe gegen solche Corruption! Sie hat tauzende unglücklich gemacht, einem ersten Dasein entzogen, sie schädigt den allgemeinen Wohlstand, sie fördert das riesengroße Verberbnis in den Kreisen der „oberen Zehntausend“.

Fort mit dieser Pestbule vom Leibe Europas!

Rudolf Bergner.

Nachtrag.

Gastenz, 10. März (Diebstahl). Ein junges, höchst wahrscheinlich erst in Begleitung ihres eigenen Herdes begriffenes Zigeunerpärchen, für welches übrigens auch ein Trauungschein ein Ding der Unmöglichkeit sein dürfte, wollte sich durch Umwechslung einer Zehngulden-Note beim hiesigen Gewischtwarenhandlerr Herrn Karl Gaidushek kleines Geld verschaffen. Bei dieser Gelegenheit berührten jedoch die an derlei Griffe gewöhnten Finger der Zigeunermamsell die Gulden- und Kronenstücke Herrn Gaidusheks, und g'schwind wie der Wind 8 fl. 50 kr. verschwunden sind. Das nette Pärchen hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als die Beute durch schnelle Flucht in Sicherheit zu bringen, und nun giengs fort mit Pferd und Wagen im schnellsten Tempo Waidhofen zu. Da sich die von Gastenz aus eingeleitete Verfolgung als erfolglos erwies, wurde schnell die k. k. Gendarmarie in Waidhofen a. d. Hbbs telegraphisch verständigt, und es ist deren angestrengten Bemühungen nach hartnäckiger Verfolgung gelungen, der netten Stippstift mittelst Vorspann im Gemeindegebiete Althartsberg beim sogenannten Schmied in der Scheib'n habhafte zu werden, und wurde das saubere Pärchen nebst Zug und Zeug nach Waidhofen retour escortiert.

Die Sandgräfin.

Roman von Hans v. Wiesa.

Nachdruck verboten

(17. Fortsetzung).

X.

Die Bemühungen Martins waren sämtlich von Erfolg gekrönt.

Der Director der Circusgesellschaft empfing den ihm wohlbekanntesten Sportsmann mit der größten Zuverlässigkeit, und selbst wenn das Auftreten der Debutantin dem Interesse für seine eigene Schuttreiterin vorübergehend etwas Abbruch thun sollte, es wäre unflug gewesen, dem einflussreichen Herrn, der da vor ihm saß, die Gefälligkeit nicht zu erweisen.

„Ich brauche wohl nicht zu befürchten“, bemerkte er dann noch in vorsichtiger Weise, „daß die Leistungen der Dame — vielleicht durch irgend einen Zwischenfall beeinträchtigt — nicht auf der Höhe stehen könnten, wie sie das Publikum in meinem Circus zu erwarten gewöhnt ist?“

„Sie sollen sich in einer Hauptprobe selbst davon überzeugen, ob Fräulein Hellmuth berechtigten Ansprüchen genügt — natürlich!“

Es wurde hierauf die Stunde der Probe verabredet und der Tag bestimmt, an dem, wie der Director galant bemerkte, der junge Stern aufgehen sollte. Die Probe fand am Morgen des Tages statt, an welchem das Mädchen abends auftreten sollte. Die Officiere hatten ihr Versprechen erfüllt. Zu den Logen und auf allen Sitzreihen waren die Negengestalten in ihren weißen Uniformen zu erblicken, und ihre kräftigen Hände und Lippen sorgten in ausgiebigster Weise für den gewünschten Lärm, um das Pferd auch an die Unruhe eines aufgeregten Publikums zu gewöhnen.

Lizzy, die englische Vollblutstute, welche von Jenny geritten wurde, machte auch ihre Sache nach Ansicht der berufenen Kritiker ausgezeichnet, von der Reiterin nicht zu sprechen. Aber doch glaubte Jenny ihrem Pferde den Vorwurf der Unaufmerksamkeit machen zu sollen, und es klang etwas wie gedämpfte Freudigkeit aus ihrer Stimme, als sie auf dem Sattelplatze ihrem Gönner sagte: „Lizzy ist aufgeregter und ihre Herrin nicht weniger! Mir klopfet das Herz . . . alles, alles hängt ja von dem heutigen Tage ab!“

Sie preßte die Hand auf den Busen, und in ihren Augen flimmerte eine Bangigkeit, die Martin bemerkte. Nach seiner Ansicht war gar keine Veranlassung zu solchen Bedenken, wie sie sein Schützling äußerte. Selbstvertrauen und Besonnenheit freilich, ohne diese Eigenschaften war nichts zu beginnen.

„Ich habe die Ehre, Herrn Martin zu sprechen?“ trat in diesem Augenblicke ein kleiner, beweglicher Herr an die beiden heran, noch schnell einmal seine starr nach rechts und links abstehenden Schnurrbartspitzen auf ihre Festigkeit hin prüfend. „Martin ist mein Name.“

Der Herr verbeugte sich und gab sich als Vertreter einer bekannten Circusgesellschaft zu erkennen. Mit aalglatter Zunge knüpfte er Verhandlungen wegen eines Engagements an, und die Höhe der gebotenen Monatsgage erschien in Jennys Augen ungeheuer.

„Ich bitte, den heutigen Abend abzuwarten“, wehrte Martin ab, „Sie geben selbst zu, daß dann erst der geeignete Zeitpunkt für unsere Verhandlungen gekommen ist.“

„Sie wollen sich aber gütigst erinnern, daß ich der erste war, der — gewissermaßen mit einem Risico — Ihnen einen Engagementsantrag stellte“. Mit geschmeidiger Verbeugung überreichte er seine Karte.

„Und dann“, bemerkte Martin noch, die riesengroße Karte Jenny übergebend, „liegt ja doch die Entscheidung in der Hand dieser Dame.“

„Sehr wohl! Pardon! gnädiges Fräulein —, aber geschäftliche Angelegenheiten liegen besser in den Händen der Herren, ich kenne die Abneigung der Damen dagegen und habe nur aus diesem Grunde, sozusagen in Ihrem Interesse und aus Rücksicht die Dame nicht belästigen wollen.“

Er empfahl sich. „Sie sehen, Jenny, die Sache läßt sich gut an, also nicht die Courage verloren!“

Als das Mädchen nach ihrer Wohnung zurückfuhr, fiel ihr Blick auf die Kiefenzettel an den Litschafsäulen und Anschlag-

plagen, in deren Mitte ihr Name mit großen Lettern gedruckt stand. Wo war ihr Faust so früher Wagemuth geblieben? — Schlich es nicht wie ein Gefühl der Angst an ihr Herz und umklammerte es mit starren Fingern? Seit jener Stunde, da sie der unrlögllich in ihr aufsteigenden heißen Empfindung für ihren Schützler und Ritter Worte geliehen, lag es wie ein Druck auf ihr. Ihr war zumuthe wie dem Vogel, dem ein feiner, unsichtbarer Seidenfaden die Flügel zusammenschürt, daß er sich machtslos fühlte.

Und mit dieser Stimmung im Herzen sollte sie heute auftreten, vor tausenden. Aber wie? — Galt es nicht ihre Ehre, ihre Zukunft, ihre Selbstständigkeit? Nur wenn ihr heute der erste Wurf gelang, dann war sie frei und unabhängig, dann gieng's hinaus in die weite, schöne Welt, Triumphe und Zerstreuungen und Genüssen entgegen.

Sie schüttelte sich, als müsse sie sich von unsichtbaren Fesseln befreien.

„Ah, also Kopf hoch!“

Zu Hause angelangt, fand sie eine vollständige neue Ausstattung vor. Zunächst dort ein Reitkleid, von Frau Regine behutsam ausgebreitet. Der feine Glanz des seideweichen, schwarzblauen Stoffes entzückte sie. Und da zierliche Reitstiefeln, gelbe Stulphandschuhe aus zartestem Leder, eine elegante Reitgerte mit blendendem Stein am Griffe, Hut und Schleier: — wie ein Kind in die Hände klatschend, eilte sie von einem Gegenstande zum andern, probierte in der Eile dies und jenes mit lautem Ausruf des Entzückens vor dem Spiegel!

Sie kannte den aufmerksamen Ritter, der ihr diese Freude bereite, und überströmendes Dankgefühl füllte ihre Brust. Langsam verstrichen die Stunden des Tages. Gern hatte sie die dumpfe Stube verlassen, um draußen ihren heißen Kopf zu kühlen: aber eine ihr sonst ungewohnte Scheu vor der Begegnung mit Menschen, die sie kannten und wußten, was ihr heute noch bevorstand, hielt sie im Zimmer gebannt.

Oft stand sie auf, um ruhelos hin und her zu gehen. Um 4 Uhr wollte Hildegard kommen. Sie athmete auf, als die Erwartete eintrat.

Sie umarmte sie stürmisch. „Ah, ein treues Herz in banger Stunden, das ist ein Anker, der Halt und Muth verleiht. Das empfand Jenny in diesem Augenblicke tief, und sie überschüttete ihre Schwester mit Zärtlichkeiten, daß diese sie erstaunt, fast befocht anblickte.“

„Jenny, so aufgeregter?“ fragte sie.

„Ich bin glücklich, daß Du endlich bei mir bist, Hildegard! Blei, Blei hat jede Stunde an sich; ah, so langsam, so langsam geht die Zeit vorwärts.“

Sie warf einen Blick nach der altmodischen Uhr, deren langer Perpendikel mit peiniger Langsamkeit sich hin und her bewegte.

„Noch drei Stunden!“

Nachdem Hildegard die ausgebreiteten Herrlichkeiten gebührend bewundert, setzten sich die beiden Schwestern an den Tisch, über welche Mutter Regine zur Feier des Tages eine frische Serviette ausgebreitet hatte, und auf dem die bunten, altmodischen Tassen bereit standen, um mit kräftig duftendem Kaffee gefüllt zu werden. Denn ein stärkerer und reichlicher Kaffee war in Regines Augen die würdigste Auszeichnung eines Festtages.

So gesprächig war Jenny noch nie gewesen. Sie sprach von ihrem Pferde, von Martin, von Agenten, sie entwickelte all ihre Pläne, sie fürchtete, sie hoffte, sie triumpfierte, um dann wieder verärgert zu klagen.

Hildegard und Regine erhielten zwei von Martin ihnen zu beliebiger Verwendung übergebene Billets.

„Drum der Herr Kilian geht auch, der Colonialhändler“, erzählte Regine, „und aus der Straße eine ganze Parte, sie wollen alle die Jenny sehen.“

„Nach der Vorstellung wartest Du am Eingange zum Marstall, Hildegard“, erinnerte die Schwester, „dem nach dem Garten zu, weißt Du?“

Hildegard nickte.

„Aber, daß Du auch Wort hältst, Hildegard, und nicht weggehst!“

„Meine Ausgangszeit ist heute unbeschränkt“, sagte sie, „Frau Commerzienrath hat wider Erwarten mir es selbst angeboten, als sie in der Zeitung die Anzeige von deinem Auftreten las. Ich hätte das nach vorausgegangenen Scenen für unmöglich gehalten; aber Else mag recht haben, die Krankheit verbittert die Aernste, und dann mag sie oft hart erscheinen.“

„Ja, wir müssen dann noch zusammen sein, Hildchen“, versicherte Jenny, sich zärtlich an die Schwester schmiegend. „Meinst Du, daß es mir gelingen wird?“

„Ja, ich glaube, Du kannst ganz beruhigt sein.“

„Hildegard, ein Mißlingen erträug' ich nicht!“ rief die andere.

„Woher kommst Du auf so trübe Gedanken, Jenny? Du hast doch nie eine Befürchtung geäußert!“

„Nein; aber Hildegard, ich allein bin es nicht, von der das Gelingen abhängig ist. Lizzy war heute während der Probe so aufgeregter. Denke Dir heute Abend nun das Lichtmeer, die Menschen, den Lärm, die Musik — weißt Du, ob die Leute das alles hinnehmen wird, ohne sich irre machen zu lassen? — Nein!“

Wieder ein Blick nach der Uhr.

„Um sechs Uhr kommt die Freifrau.“

„Wie gelangst Du nach dem Circus?“

„Herr Martin schickt einen Wagen.“

„Wird er Dich selbst abholen?“

„Nein, er erwartet mich im Marstall.“

Einen Augenblick Stillschweigen.

„Ein Unglück kann Dir doch nicht zustoßen?“ fragte die Schwester dann aus ihrem Nachsinnen heraus.

„Kann? — Warum nicht? Ich schließe mit meinem

Hindernissen. Da soll Lizzy zeigen, daß sie springen kann. Ist sie ungeschickt — nun Du wußt ja, wie es bei den öffentlichen Reiten ist!“

„Ja“, sagte die Schwester leise, wie zu sich selbst, „ich habe den Reutenant stürzen sehen, vor vier Jahren . . . hohe fürstliche Persönlichkeiten waren anwesend . . . ein glänzendes Reiterfest . . . und dann trug man ihn fort. Kein Tropfen Blut . . . nichts Schreckliches . . . nur ein bleiches Gesicht und halb offene Augen . . .“ Sie wandte sich schauernd ab, um das Bild aus ihrer Vorstellung zu verschleuchen.

Jenny hatte von dem Selbstgespräch nichts gehört. Sie dehnte die gelben Stulphandschuhe und prüfte die Elasticität des Leders.

„Fühl' mal, wie fein und weich! Und hier die Gerte! Ob das ein echter Stein ist?“ Sie ließ das Licht in dem bligenden Zierrath funkeln.

Hildegard konnte keine Auskunft geben.

„Wenn dein Auftreten mißlingt“, begann sie wieder, „ich glaube ja gewiß, daß es ausgeschloffen ist, aber Du sagst ja, daß unangenehme Zufälligkeiten mißspielen, Unaufmerksamkeit des Pferdes, ein Fehltritt u. s. w., wenn dann die Engagementsanträge ausbleiben, Jenny, was gedenkst Du dann zu thun?“

„Ich?“ richtete sich das Mädchen auf, „nichts, nichts, Hildegard, ich sag' Dir schon . . . entweder das höchste oder — nichts!“

„Jenny, ich will nichts versichern, was Du sagst!“

„Nach Dir kein Kopfzerbrechen, Schwesterchen“, erwiderte die andere mit stürmischen Zärtlichkeitsbeweisungen, „das ist nichts für Dich, das kannst Du nicht verstehen! Aber sei nur ruhig! Sollst' mal sehen: hepp, Lizzy — hepp — hepp!“

Sie schwippte mit der Gerte und deutete mit ihrer zierlichen Hand einen Hochsprung an, „ah — der Zeiger ist wieder ein Stück vorwärts.“

Zur bestimmten Zeit erschien die Haarkünstlerin, und jetzt verrannen die Minuten allzusehnell.

Die Freifrau zog den überreich niederquellende, aschblonden Haarschmuck schmunzelnd auf ihrer Hand und ließ die seideweichen Haare mit Entzücken durch ihre Finger gleiten. Sie versicherte in ehrlichem Tone, so etwas Herrliches und Feines noch nicht in Arbeit gehabt zu haben. Jenny bot, als sie schließlich vollständig angekleidet im Zimmer stand, in der That einen herrlich schönen Anblick. Und nun strahlten auch die Augen siegesbewußt und voller Selbstvertrauen. Regine, die vor die Thür des Vorderhauses gegangen war, um dann die Ankunft des Wagens rechtzeitig zu melden, trat soeben ein mit der Botschaft, daß die Kutsch vorgefahren sei.

(Fortsetzung folgt).

Vom Büchertisch.

Osterr.-ungar. Adressbuch für Handel, Industrie und Gewerbe. Das behördlich autorisierte Paatburcau W. Gelshaus, Wien, I., Graben 29/a, wird ein Adressbuch für Handel, Industrie und Gewerbe, geordnet 1) in alphabetischer Reihenfolge, 2) nach Branchen und 3) nach Ländern und Städten der österr.-ungar. Monarchie und Bosnien-Herzegowina herausgeben, in welchem jede Firma (Name, Adresse, Betriebsort, Filialen etc.) sammt textlichen Zusätzen bis 4 Zeilen = 20 Wörter mientgeltlich aufgenommen werden. Besondere Berücksichtigung und Erwähnung finden in demselben Erfinder und Patentinhaber. Von Abonnenten dieses Blattes werden textliche Zusätze bis 35 Wörter mientgeltlich aufgenommen. Es wird daher jedermann im eigenen Interesse eingeladen, seinen Namen, Adresse, Branche und textliche Zusätze ebensowenig an das Internationale, behördlich autorisierte Patentbüro an W. Gelshaus, Ingenieur und beiderseitige Patentanwalt, Wien, I., Graben 29/a, einzufenden. Im Interesse der allgemeinen Nützlichkeit dieses Adressen-Werkes wird gebeten, in Bekanntkreisen auf dasselbe besonders aufmerksam zu machen.

Adalbert Stifiers ausgewählte Werke, mit einer Schilderung über den Lebensgang des Dichters von Rudolf Holzer, Bibliothekar und Schriftsteller in Wien, Volksausgabe in 10 Lieferungen à 20 Kr. (mit der Schlusslieferung gratis eleganter Leinwanddecke) oder in vier Abtheilungen in einem Band gebunden zu fl. 2.—, erscheinen soeben im Verlage der Buchdruckerei E. Mareis, Linz a. d. D. (Oberösterreich).

Durch den vor 30 Jahren erfolgten Tod Adalbert Stifiers sind dessen Schriften Gemeingut geworden, und gibt dies der Verlagshandlung Anlaß, die Werke dieses heimathlichen Dichters, der so viele Jahre seines Lebens in Linz gewirkt, in einer Ausgabe erscheinen zu lassen, daß deren Anschaffung jedermann ermöglicht wird. Es sollen damit diese gediegenen Schriften durch große Billigkeit in weiteste Kreise dringen, und es wurde dieses Format (Verkonformat) gewählt, um damit ein Gegenstück zu den in letzter Zeit in vielen tausenden von der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart verbreiteten einbändigen Schiller- und Shakespeare-Ausgaben zu schaffen.

Ein Theil des Reinerträgnisses dieser Ausgabe wird dem Stifter-Denkmalfond zugewendet.

Der Verein für Güterbeamte in Wien hat gelegentlich des 40jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers über Anregung des Directoriums Mitgliedes Herrn Hugo H. Hirschmann, einen „Unterstützungsfonds für Güterbeamte“ ins Leben gerufen. Anlässlich des 50jährigen Jubiläums des Monarchen hat der Verein diesem Fonds neuerlich fl. 2500.— zugeführt. Ein Aufruf zu weiteren Spenden in der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung“ hat bereits erfreuliche Folgen gehabt, und wird der Fonds ohne Zweifel eine weitere ansehnliche Steigerung erfahren. Sie ist um so wünschenswerther, als namentlich bei Besitzwechsel oft Beamte brotlos werden und mit ihren Familien in drückende Nothlage gerathen. Beiträge, die

Für rationelle Teintpflege!

Grolich's Heublumen-Seife

(System Kneipp) Preis 80 kr.

Grolich's Foenum graecum-Seife

(System Kneipp) Preis 80 kr.

Die erprobtesten Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen u. zarten Teints. Wirksam bei Pasteln, Mitessern u. Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen und Bädern nach den Ideen weil. Pfarrer Kneipp's.

Zu haben einzeln in Apotheken und Droguerien oder directe mindest 6 Stück aus der

Engel-Droguerie von

Foh. Grolich in Brünn

(Mähren.)

Waidhofen an der Ybbs bei Frau Magdalena Zotler. 219 26-5

Jeder Dame unentbehrlich!

Tausendfach erprobt!

Für Kneippcuren geeignet!

Laubsäge



Warenhaus gold. Pelikan VII. Siebensterng. 24 Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Leonh. Jac. Oberlindober
gegründet 1788
Feigenkaffee-Fabrik, Innsbruck.

Oberlindober's
Gesundheits-
Feigenkaffee.

Bestester und vorzüglichster Kaffeezusatz.

Kürschners Büchererschaz

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgeschlossener Band.



Bu beziehen durch alle Buchhandlungen. Bestellungen durch diese und Herrn. Silliger Verlag Berlin N.W. 7.

Bis jetzt erschienen:

- | | |
|---|---|
| 1. A. Achilliner, Das Schicksal | 31. Baberkyin, Ein der Seite des Börsers |
| 2. B. Benz, Ein Abenteuer | 32. Berger, Unbittig |
| 3. A. v. Perfall, Die Tragödie | 33. Stefania Kaiser, Wiener Rure |
| 4. R. Elcho, Weltflucht | 34. Maximilian Schmidt, Die Elms |
| 5. v. Kapfzweiser, Die Frau Wauer | 35. Johann Sahlberg, Weltta |
| 6. M. v. Felschenbach, Unbittige Frauen | 36. Carl Ester, Eine Wahnhaft |
| 7. E. Ahlgren, Ironie Roman | 37. Fanny Klink, Die Semantische |
| 8. A. Niemann, Günstling des Volkes | 38. F. de Salsobay, Die Zeit der Zeiten |
| 9. Fischer-Gallstein, Königin Elisabeth | 39. von Schlicht, Point d'honneur |
| 10. G. v. Amptner, Ein Sonett | 40. L. v. Sacher-Masoch, Die Stimme |
| 11. R. Ormann, Die letzten Tage | 41. v. Dedenreich, Schwebende Zeit |
| 12. A. Andras, Robert's Zämon | 42. G. Greller, Klugheit |
| 13. V. Blöthen, Die Schöne | 43. J. Lermine, H. B. - Ein falkner Jäger |
| 14. Oskar Höcker, Die Schöne | 44. v. Büdingen, Fischenhitz |
| 15. M. Ley, Die Frau Wauer | 45. Graf Harig, Das Schicksal |
| 16. Alex. Römer, Im Reich | 46. Max Schmidt, Die Widdemant |
| 17. A. Grener, Der Reiterbesuch | 47. Max Ring, Jetteng |
| 18. Carl v. Spillgen, Kautschuk | 48. v. Wiesl, Die Frau Wauer |
| 19. Ernst Pasqu, Gold-Münze | 49. Crawford, Silber des Königs |
| 20. E. Klopfer, Stimm | 50. A. v. Winterfeld, Die Schöne |
| 21. A. Alexander, Die Frau Wauer | 51. Kautschuk, Silber des Königs |
| 22. Ed. Müller, Die Frau Wauer | 52. G. v. Silliger, Die Schöne |

Jagd- u. Scheibengewehre



aller Systeme und Caliber als:

Lefauchaux- und Lancaster-Schrottgewehre, Scott-Toplever, Büchflinten, Püsch- und Scheibengewehre neuester Systeme, Expreß-Riffles-Doppelkugelbüchsen etc. empfiehlt unter Garantie für elegante und dauerhafte Arbeit sowie tadellosen Schrott- u. Kugelschuss

JOSEF WINKLER

Büchsenmacher in Ferlach (Kärnten).

Reparaturen, Einpassen von Wechselläufen, Umänderungen, Umschäftungen etc. werden zu den mässigsten Preisen sorgfältigst ausgeführt.

Illustrierte Preiscurante gratis und franco.

Zähne, Gebisse

nach neuestem, amerikanischen System Dieselben werden unter Garantie, naturgetreu, zum Kauen verwendbar, vollkommen ohne vorher die Wurzel entfernen zu müssen, schnellstens schmerzlos eingeseht.

Reparaturen

sowie sämtliche in dieses Fach einschlagende Verrihtungen werden bestens und billigt in kürzester Frist ausgeführt.

J. Werchlawski

Stabil in Waidhofen,

Oberer Stadtplatz, im eigenen Hause.

Zähne von 2 fl. aufwärts.

Ueber 1000 Gulden jährlich

können tüchtige und ehrenhafte Personen jeden Standes als Nebenverdienst einnehmen durch den Verkauf eines Artikels, wobei Waarenkenntnis nicht notwendig ist. Franco-Offerten sub E. W. 1589 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler 311 1-1 A.-G. Köln a. R.

Kranke! Sicherste Hilfe!

Wer schnell gehend werden will, darf keine Medizin mehr nehmen, sondern muß das Naturheilwesen anwenden, welches die einzig richtige Krankenbehandlung ist. Das neue Naturheilwesen, welches die einzig richtige Krankenbehandlung ist, ist das Bilz'sche Naturheilwesen. Dieses Naturheilwesen ist die einzig richtige Krankenbehandlung. Bilz'sche Naturheilwesen ist die einzig richtige Krankenbehandlung. Bilz'sche Naturheilwesen ist die einzig richtige Krankenbehandlung.

Ueberall zu haben.

Saig's Kalodont

anerkannt bestes Zahnputzmittel.

Bitte ein Versuch genügt!!!!
echt orientalischer
Fiala Feigen-Kaffee,
besten und gesündester
Fiala Feigen-Kaffee,
ausgiebigster
Fiala Feigen-Kaffee,
daher billigster Kaffeezusatz.
Garantie für Echtheit.

Ueberall zu haben

Feigen-Kaffee-Fabrik M. Fiala, Wien, VI/2, Millergasse 20. Gegründet 1860.

Jardiniere,

Bouquets & Kränze

sowie alle

modernen Blumenbinderelen

Schnellstens und billigt bei Handelsgärtner

Joh. Dobrovsky,

Eberhardplatz Nr. 1 und Graben Nr. 5.

Gute Uhren billig

mit jähriger schriftlicher Garantie versendet an Private

Uhrenfabrik Hans Konrad in Brüx.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen und tauende Anerkennungen. 280 15-1

Illustrierter Preisecatalog gratis und franco.



Hüt di Gott
Frangl!
Gelt, am Rück-
weg bringt mit
a paar Pacl
Schuhmarke Pöfslingberg

Der darf in meiner Küche nimmer ausgehen.

Der Adolf J. Tise in Linz mit.

Kaffeezusatz mit Schuhmarke Pöfslingberg

Pferhofer's
Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“
 Wien, I., Singerstraße Nr. 15.

J. Pserhofer's Abführ-Pillen,

altbewährtes, leicht abführendes und von vielen Aerzten dem Publikum empfohlenes Hausmittel.
 Diese Pillen sind diejenige, welche seit vielen Jahrzehnten unter dem Namen **J. Pserhofer's Blutreinigung-Pillen** beim Publikum bekannt sind und allein echt erzeugt werden in der Apotheke „zum goldenen Reichsapfel“, Wien, I., Singerstraße 15.
 Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr.
 Bei vorheriger Einfindung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich **„J. Pserhofer's Abführ-Pillen“**

zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckelschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug **J. Pserhofer**, und zwar in rother Schrift trage.

Frostbalsam v. J. Pserhofer, 1 Tiegel 40 kr., mit Francozus. 65 kr.

J. Pserhofer's Spitzwegerichsaft schleimlösend, ein Fläschchen 65 kr.

J. Pserhofer's Kropfbalsam, 1 Flasche 40 kr., mit Francozusendung 50 kr.

Stoll's Kola-Präparate vorzügliches Stärkungsmittel für den Magen und die Nerven. 1 Liter Kola-Wein oder Extr. 3 fl., 1/2 Liter 1 fl. 60 kr., 1/4 Liter 85 kr.

J. Pserhofer's bittere Magentinktur (früher Lebens-Essenz genannt). Gelinde anregendes Mittel von

anregender und kräftigender Einwirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen. Preis eines Fläschchens 22 kr., 1 Duzend Fläschchen 2 fl.

J. Pserhofer's Wundenbalsam 1 Flasche 50 kr.

Tannochinin-Pomade von J. Pserhofer bestes Haarwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.

Heilpflaster für Wunden von W. Land Prof. Stendel, 1 Tiegel 50 kr., mit Francozus. 75 kr.

Universal-Reinigungs-Salz von N. B. Ulrich, Hausmittel gegen schlechte Verdauung. 1 Paket 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österr. Zeitungen angefordigte in und ausländische pharmaceutische Specialitäten theils vorräthig, theils werden alle etwa nicht im Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.
 Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, grössere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.
 Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.



Phönix-Pomade.

auf der Ausstellung für Gesundheit und Krankenpflege zu Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach ärztlicher Begutachtung und durch tausende Dankschreiben anerkannt das einzige erprobte, wirklich rezele und unschädliche Mittel, bei Damen und Herren einen vollen und üppigen Haarwuchs zu erzielen, das Ausfallen der Haare, wie Schuppenbildung sofort zu beseitigen; auch erzielt diese schon bei ganz jungen Herren einen kräftigen Schinnbart. Garantie für Erfolg, sowie Unschädlichkeit. Tiegel 1 fl. und 2 fl. bei Postversendung oder Nachnahme 10 kr. mehr.
K. Hoppe, Wien I., Wipplingergasse Nr. 14.

Verlangen Sie nur Wiletal's Schwalbenkaffee

Wenn dieser ist der beste und gesündeste Caffeezusatz. Nur echt mit den Schwalben. Zu haben in Waidhofen bei **GOTTFRIED FRIESS WITWE.**

FEIGEN-KAFFEE



VON **ANDRE HOFER** Hof-Lieferant SALZBURG-FREILASSING ist anerkannt in jeder Beziehung der **BESTE Kaffeezusatz.**



Wulstgrüßliger Genussmarkt

Für Cigaretten- und Pfeifenraucher ist das beste und gesündeste Rauchen unbedingt das mit

„Mörathon.“

Nur echt mit dem Kinderkopf als Schutzmarke.

Ein kleines Packet genügt, um 5 bis 6 Packete Pfeifen- oder 2-3 Packete für Cigarettentabak wohlnehmend, angenehm duftend und der Gesundheit zuträglich zu machen.

Alleiniger Erzeuger **Th. Mörath, Graz,** Droguerie „zum Biber“. 1 kleines Packet 10 kr., ein großes 30 kr., 12 kleine oder 4 große Packete franco per Nachnahme fl. 1.26.

Haupt-Niederlag: bei **H. v. J. Josef Wolkerstorfer.**

An die P. C. Hausfrauen!

Belieben einen Versuch zu machen und sich von der Echtheit und dem feinen Geschmack des

Feigen-Kaffee's

Ersten Arb. Productiv-Genossenschaft für Kaffee-Surrogat-Erzeugung aus der in Waidhofen a. d. Y. (registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung)

zu überzeugen. Dieser ist zu haben bei:
 Herrn Math. Medwenitsch, Herrn Alois Lettner.
 „ Alois Nechenpfaber, „ Leopold Fida.
 „ August Pughofer, „ Josef Wagner.
 „ Ign. Böschader, „ Georg Gruber.
 „ Bened. Feuerhagler.

Clavier-Unterricht

ertheilt **Josef Steger, Chorregent, obere Stadt 37.**

JULIUS MEINL'S GEBRANNTER KAFFEE

IN ORIGINAL-PACKUNG.



NIEDERLAGE In Waidhofen a. d. Ybbs bei

JULIUS ORTNER Stadtplatz.

Das beste Buch der Welt  Das beste Buch der Welt

Missionsgeschenke für Jung und Alt. Neueste Volksausgabe.

Heilige Schrift (altes und neues Testament und Mappe) deutscher Druck, gute Verbindung, postfrei für 2 fl. 30 kr.

Heilige Schrift fünfte Ausgabe, postfrei 4 fl.

Heilige Schrift (altes und neues Testament und Mappe) prof. r Druck, für schwache Augen, postfrei 4 fl.

Billige Ausgabe des Neuen Testaments postfrei 1 fl. 30 kr. Gegen Einfindung des Betrages. — Schreibe deutlich die Adresse Eine kleine Anleitung zum Lesen der heil. Schrift wird neuentgeltlich mitgeschickt.

Frank Mayrhofer, Forest-Hill, London, England.

Grosser Rabbat für Buchhändler. Ausgabe gesetzl. gesch.

Schutzmarke: Anker. LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus Richters Apotheke in Prag, anerkannt vorzügliche, schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorräthig in allen Apotheken. Man verlange dieses

allgemein beliebte Hausmittel

gest. stets nur in Originalflaschen mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke und nehme vor- sichtigter Weise nur Flaschen mit dieser Schutzmarke als Original-Erzeugnis an.

• Richters Apotheke zum Goldenen Thurn in Prag.



Herrenkleider, sowie Damen-Jaken, Mäntel und Krügen

werden nach neuestem Wiener-, sowie Pariser- und englischem Modell auf das Eleganteite ausgeführt.

Modernisirung u. Reparatur, sowie Putzerei wird angenommen.

Da ich durch meine langjährige Praxis und Thätigkeit in Wien und während der kurzen Zeit meines Aufenthaltes in Waidhofen mir das Vertrauen meiner geehrten Kunden erworben habe, so erlaube ich mir an dieselben die Bitte zu richten, um geneigten Zuspruch gelegentlich der Frühjahrs-Saison und werde ich gewiß bestrebt sein, meine geehrten Kunden zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvollst

Hans Fokal,

Schneidermeister, oberer Stadtplatz 7.

Eine Bauernwirtschaft

in Prolling, 5 Minuten vom Schulhause in Groß-Prolling entfernt, günstige Lage, 24 Joch tragbare Acker und Wiesen, 19 Joch Weide und Wald, theilweise schlagbar, Wohn- und Wirtschaftsgebäude in gutem Zustande, Mithbenützungsrecht der Hausmühle in Arning, ist wegen Familienrückichten im Ganzen oder theilweise verkäuflich. Erforderlich 1500 fl. Anfragen und Anträge erbittet sich der Eigenthümer Ignaz Gafner, Schulleiter in Groß-Prolling, Post Ybbsitz. Bei schriftlichen Anfragen ist die entsprechende Marke zur Antwort beizulegen.

108 3-1

Rundmachung.

Bei der Bezirkskrankenkasse Waidhofen a. d. Ybbs kommt die Stelle eines Rechnungsführers mit einem Gehalte von 600 fl. zur Besetzung.

Bewerber um diese Stelle haben nachzuweisen:

Die österreichische Staatsbürgerschaft, die Zuständigkeit und das Alter, durch Beibringung eines Seimathscheines und Taufscheines, unbescholtenen Lebenswandel, vollkommene Kenntniss im Concept- und Rechnungsfache, Cautionsfähigkeit und ein ärztliches Zeugnis über den Gesundheitszustand.

Bei Vorhandensein dieser Eigenschaften haben solche Bewerber den Vorzug, welche hinlänglich Kenntniss des Krankenversicherungsgesetzes vom 30. März 1888, R.-G.-Bl. Nr. 33, nachweisen können.

Die mit den oben erwähnten Beilagen versehenen eigenhändig geschriebenen stempelfreien Gesuche sind bis längstens 18. März 1899 an den Vorstand der Bezirkskrankenkasse Waidhofen a. d. Ybbs zu richten.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 10. März 1899.

Der Obmann:

Steininger m. p.

118 1-1

Dankagung.

Anlässlich des uns tiefererschütternden Ablebens unseres inrigstgeliebten Vaters, Bruders, Onkels und Schwagers, des Herrn

Johann Pachinger,

Gasthausbesitzers u. Fleischhauers in Hollenstein an der Ybbs,

sind uns so überaus zahlreiche Beweise aufrichtiger Theilnahme zugegangen, daß wir es nur auf diesem Wege vermögen, allen mitführenden Freunden und Bekannten, sowie Allen, die dem theuren Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen, unsern wärmsten und herzlichsten Dank zu sagen. In dieser erhabenden Theilnahme hoffen wir Trost und Kraft zu finden, um den furchtbaren Schicksalsschlag zu überwinden, der uns so früh getroffen.

117 1-1 Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Hollenstein a. d. Ybbs, den 9. März 1899.

Geschäfts-Anzeige.

Gefertigter beehrt sich einem P. T. Publikum von Waidhofen und Umgebung die höfliche Anzeige zu machen, daß er ein

Tapezierer-Geschäft

in der Feldgasse Nr. 13 in Waidhofen a. d. Ybbs

errichtet hat und stets bestrebt sein wird, alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, wie: Divans, Ruhebetten, Matrazen, Betteinsätze, Vorhänge und Decorationen, Rolett'n, Zimmertapezierungen und Teppicharbeiten, sowie auch alle Reparaturen auf das Beste und Billigste herzustellen.

Waidhofen a. d. Ybbs, im Februar 1899.

Hochachtungsvoll

Josef Hanzer,

Tapezierer und Decorateur.

109 5-1

Geschäftszahl E 58/98

6

Versteigerungs-Edict.

Zufolge Beschlusses vom 2. März 1899, Geschäftszahl E 58/98 6 gelangen am

17. April 1899, nachmittags 2 Uhr

in Waidhofen an der Ybbs, untere Stadt Nr. 20 neu, und in der Krautberggasse Nr. 1 neu, die dem Michael Kupfer gehörigen Fahrnisse zur

öffentlichen Versteigerung,

und zwar: Wohnungseinrichtungsgegenstände und 2 Pferde.

Die Gegenstände können am 17. April 1899 in der Zeit zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags in den obigen Häusern besichtigt werden.

K. k. Bezirksgericht Waidhofen a. d. Y., Abth. 2, am 7. März 1899.

123 1-1

Seel.

Eduard Fischer

LINZ

Domgasse 18 ** Annagasse 2 ** Schmidthorstrasse 5.

Anerkannt billigste Bezugsquelle für

Damen- und Kinder-Confection. Mode- und Seidenstoffe, Samme etc.

Trauerwaren. Leinen- und Baumwollwaren, Damen- u. Kinderwäsche. Stickereien, Vorhänge etc.

Hôtel-Wäsche.

Complete Brautausstattungen zu billigst festgesetzten Preisen.

Muster, sowie Kostenüberschläge franco.

RUDOLF LAMPEL'S Consumhalle

Waidhofen a. d. Ybbs, Ybbsitzerstrasse 16

vis-à-vis der neuen Zellerbrücke im Hofe links,

empfehl den P. T. Kunden:

Sämmtliche Specerei- und Consumwaren

bester Qualität

sowie

alle Sorten feinsten Thee

und

grosse Auswahl

vorzüglichster

Caffee-Sorten

gebrannt und ungebrannt

zu

äußerst billigstem Preis.

Echt alten

JAMAICA-RUM

hochfeinst, per Liter fl. 3.—

feinst, " " 1.80

fein, " " 1.—

Hochf. Thee-Rum per Liter 80

" Wirthschafts-Rum per Lit. 56

Cognac, feinst (Marke Schloesser),

per Bouteille fl. 2.50

Echt ung. Slivovitz, p. Liter 70

sowie sämmtliche andere

SPIRITUOSEN

zu

äußerst billigstem Preis.

Andreas Kopp,

Bau- und Möbeltischler in Waidhofen an der Ybbs,

obere Stadt Nr. 12, im eigenen Hause,

empfehl sein reichhaltiges Lager von

allen Arten Möbeln, z. B.:

Speisezimmereinrichtungen von fl. 300—800

Schlafzimmer " " " 160—500

aufwärts in schöner, solider Ausführung. 938 26-6

